

Breslauer Beobachter.

Nr. 182.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Sonnabend,
den 15. November.

Fünfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Bier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Bier Pfg.** und wird für diesen Preis durch die beauftragten Solvortreure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Rrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der abgeschnittene Hals.

In der Zeit, wo der Kampf um Glaubensfreiheit in Schottland am heftigsten geführt wurde, kurz nach der Niederlage der Puritaner*) bei Pentland, hatte sich einer der Besiegten, John Haliday in den Gebirgen versteckt. Nachdem er dort einige Tage geblieben war, ward er sehr ungeduldig, das Loos seiner Waffengefährten zu erfahren und mit eins sich Gewissheit darüber zu verschaffen, ob feindliche Abtheilungen noch die Gegend durchstreiften, in der er ein Versteck gefunden hatte. So beschloß er denn an einem Abend im Monat November, seinen heimlichen Aufenthalt zu verlassen, und schlug um die Mitternachtstunde den Weg in die Ebene ein. Bald führte in sein eilender Schritt zu dem Hause Gabriel Johnstons, eines seiner Brüder in Gott, und als er dort ein Licht erblickte, beschloß er, einzutreten, da er Johnston als einen frommen Mann erprobt hatte, dem das Schicksal der guten alten Kirche von Schottland sehr am Herzen lag.

Haliday näherte sich also sehr vorsichtig dem Hause; er erstaunte und ward selbst unruhig, als er noch Licht brennen sah, da doch schon Mitternacht vorüber war und er weder die ersten Töne des Nachtgebets noch den Gesang des Psalms der Verfolgten ertönen hörte. Mit vieler Sorgfalt zog er seine Schuhe aus, in der Furcht, er möchte das geringste Geräusch verursachen; schlich dann so leise wie möglich bis dicht an das niedrige Fenster, aus dem der Lichtschein kam, und schaute flüchtig in das Gemach. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er Johnston nicht darin erblickte, sondern sehr deutlich einen andern Mann gewahrte, der im besten Zuge war, einem Kriegermanne den Hals abzuschneiden, während Johnstons Tochter, ein sehr schönes Mädchen, diese fürchterliche Scene mit einer Lampe erhellte, welche sie in der Hand trug.

Haliday wurde von einem unnenbaren Schauer gerüttelt, denn der Fußboden war ganz mit Blut besudelt, und das Schlachtopfer schien im letzten Todeskampfe zu röcheln und zu zucken. Der Tracht nach war der, den man mordete, ein Reiteroffizier von einiger Auszeichnung. Dem Puritaner that das Herz so weh bei dem traurigen Anblick, daß er seine Augen rasch abwendete und so schnell entfloh, als ihn seine Füße nur tragen wollten, damit er jeden Schein einer Theilnahme an einem Verbrechen meide, wovon er unfreiwilliger Zeuge in einem Hause geworden war, dessen Bewohner sich rühmten, die eifrigsten Schüler der reformirten Kirche zu sein. Und die Bewegung des Unwillens und Schreckens war so gewaltig in ihm, daß er selbst seine Schuhe vergaß und sich barfuß davon machte. Doch kaum hatte er eine Flintenschußweite zurückgelegt, so traf er plötzlich auf zwei Männer, die schnellen Schrittes den Weg nach Gabriel Johnstons Hause einschlugen. Sobald sie seiner ansichtig wurden, flohen sie davon. Er schloß daraus, daß sie sich so eilig seinen Blicken zu entziehen suchten, sie gehörten, gleich ihm, zu den Verfolgten, und bemühte sich, sie einzuholen, indem er lief so schnell er es nur vermochte, und ihnen laut zurief, sie möchten stehen bleiben. Doch je lauter er rief, desto schneller liefen sie vor ihm her, und als sie an einen Erdaufwurf kamen, der die Scheidewand zwischen zwei Wiesen bildete, lief der eine nach dieser, der andere nach jener Seite, so daß er nicht wußte, wen von ihnen beiden er noch weiter verfolgen sollte, und unentschlossen stehen blieb, bis er sie beide aus den Augen verloren hatte.

Genes Haus, das Gabriel Johnston bewohnte, war in einem einsamen und verborgenen Grunde gelegen und nicht weit entfernt von West-Lieton. Nach diesem Dorfe hin richtete Haliday seine Schritte, ohne eigentlich recht zu wissen,

wohin er gehe, bis er die Häuser gewahrte. Da er in diesem Weiler keine Bekannte hatte, denen er sich anvertrauen zu dürfen glaubte, und der Morgen ungewöhnlich kalt geworden war, so konnte er nicht länger so barfuß gehen und entschloß sich noch einmal nach Gabriel Johnstons Hause zurück zu kehren, um seine Schuhe wieder zu suchen, die ihm um so unentbehrlicher waren, als er nicht wußte, wann und woher er sich ein neues Paar verschaffen konnte. Er schlug daher einen kürzern Pfad ein, gelangte noch bis nach jenem Hause bevor es ganz hell geworden war, und war so glücklich, seine Schuhe wieder zu finden. Als er sie eben anzog, hörte er mehrere Stimmen, wie in lautem Streite begriffen, aus dem Innern der Wohnung her erschallen, und da es ihm vorkam, als striche eine Art von Schildwache um das Haus her, so wagte er nicht, länger zu bleiben, sondern hielt es für das Gerathenste, sich wieder schnell zu entfernen.

Doch kehrte er, da es ihm gelungen war, sich einigen Mundvorrath zu verschaffen, vorläufig nicht in sein Versteck zurück, das eine Berghöhle im Süden von Beggur war, und hielt sich lieber den Tag über in den Häiden von Kraigen-gaur verborgen; als die Nacht gekommen war, entschloß er sich, noch einmal in's Thal hinab zu steigen und sich um jeden Preis mit den ihm befreundeten Einwohnern in Verbindung zu setzen. Ein ziemlich heller Lichtschein, der aus einem Hause kam, wo er nicht erwartete, Licht zu sehen, fiel ihm zuerst in die Augen; dann näherte er sich ihm verstohlen, fürchtend, er möchte wieder gezwungen sein, Zeuge einer Scene zu werden, wie Abends zuvor; aber wie angenehm ward er überrascht, als er einen Psalm seiner Kirche anstimmen hörte; dessen ruhende Weise der kühlende Nachtwind zu ihm trug. Die Seele des guten Puritaners ward von diesen frommen Klängen erfreut; nie hatten Töne freundlicher und milder sein Ohr berührt, selbst nicht damals, als er ohne Unruhe und Gefahr die frommen Gebräuche seiner Kirche feiern und frei und ungestört sich in das Evangelium versenken konnte. Schnellen Schrittes eilte er fort, auf den Ort zu, woher der Gesang erschallte, und fand dort, zu seiner größten Freude, den frommen und ehrwürdigen Livingston, der in einer alten, einsamen Scheune, die auf den zu Stzipper Fied gehörigen Grundstücken lag, den Gottesdienst hielt, umgeben von einer zahlreichen Versammlung ernster und andächtiger Zuhörer, die alle der Predigt und den Gebeten dieses Geistlichen mit erbaulicher Aufmerksamkeit lauschten.

Nach dem Ende des Gottesdienstes ging Haliday auf den Prediger zu, um ihm über das Verdienstliche seiner Vorträge Lob zu spenden und ihn in Demuth zu bitten, er möchte doch fortfahren, ihnen mit dem Segen seines erleuchteten Wortes beizustehen, durch das sie ihr Herz so gestärkt, getröstet und ermuntert fühlten. Die Umstände, unter denen sich diese kleine christliche Gemeinde versammelte, ließ ihrem Gottesdienst eine ganz besondere und erhabene Würde. Ihr ganzes Geschlecht war fast vogelfrei erklärt, nur mit Lebensgefahr konnten sie sich zu diesen heimlichen Handlungen zusammenfinden, ihre Kirche, eine neue Catacombe, war nun ein verlassenes Haus, in einer öden Gegend, außerdem mußte noch die winterliche Jahreszeit und die Nachtstunde sich zu Eindrücken stimmen, die eine tiefe Wirkung auf ihre Gemüther nicht verfehlen konnten. Ist ja doch die Verfolgung immerdar der Hauch, der das Feuer des Glaubens wieder belebt, statt es auszulöschen. Der gute Prediger ergab sich also in den Wunsch, den ihm mit Haliday alle seine übrigen Zuhörer ausdrückten, und verabredete mit ihnen eine Zusammenkunft an demselben Orte auf eine der folgenden Nächte.

Haliday, der schon von früherer Zeit her den Prediger kannte, hielt es für seine Pflicht, ihm das Geleit bis zu seiner Wohnung zu geben, die sie, den Weg über von ihrem unglücklichen Geschick redend, erreichten. Unter Anderem, was Haliday dem frommen Manne vertraute, theilte er ihm auch mit, was er durch das Fenster des Hauses von Gabriel Johnston gesehen hatte. Bei seiner Erzählung malte sich tiefer Schmerz auf des Predigers Antlitz, und er ergoß in bitteren Ausdrücken seinen Unwillen über die Rücksichtslosigkeit und Verkehrtheit der Zeiten, die ein so verabscheuungswürdiges Verbrechen möglich machen konnten das noch ein neuer Grund des Hasses und der Rache gegen seine unglücklichen Bü-

*) Die Puritaner, auch Presbyterianer und Nonconformisten genannt, sind diejenige religiöse Glaubenssecte, welche sich nur zur reinen evangelischen Lehre bekennen und fast die herrschende Kirche in Schottland bildet. Sie erhoben sich unter Heinrich VIII. (1509 — 1547) neben der reformirten englischen oder bischöflichen Kirche. Nach vielfachen Bedrückungen wuchs ihr Anhang besonders unter Elisabeth (1558 — 1603, und als Jakob I. (1603 — 1625) und Karl I. (1625 — 1649), sie mit besonderer Härte und Grausamkeit verfolgten, setzten sie offenen Widerstand entgegen und trugen unter Cromwells Herrschaft das Meiste zur Entthronung und Hinrichtung Karls I. bei. Dennoch erhob sich später in England die bischöfliche Kirche wieder zur herrschenden.

der werden mußte. Zuletzt kamen die Weiber überein, es sei wohl, um noch größeres Unglück zu verhüten, das Beste, wenn sie bei Aufgang der Sonne sich an Ort und Stelle begeben und dann, wenn sie gewisse Ueberzeugung erlangt hätten, daß das Verbrechen begangen sei, selbst die ersten wären, die es den Richtern anzeigen und so die Bestrafung der Schuldigen veranlassen.

Diesem Entschlusse gemäß zogen sie frühe am Morgen einen Kirchenältesten des Master Livingston Namens William Tankin, mit in das Geheimniß, und alle drei machten sich auf den Weg nach Johnstons Hause, um zu versuchen, etwas Bestimmtes über die Ursache und näheren Umstände des Mordes zu erfahren; aber an dem ersten Eingange desselben fanden sie drei wohlbewaffnete Männer, die ihnen den Weg versperrten und weder Bitten noch Drohungen, noch die ganze Beredsamkeit des Pfarrers vermochten sie, nur einen Zoll zurück zu weichen und den Dreien den Eingang zu verstaten. Sie beschränkten sich darauf, dem ehrwürdigen Herrn und seinen Freunden zu sagen, sie wüßten nicht, was sie bei ihnen suchen wollten, aber da sie nicht unzweideutige Absichten im Schilde zu führen schienen, so seien sie entschlossen und gewillt, keinen von ihnen in's Haus zu lassen. Umsonst nannte ihnen Master Livingston seinen Namen und das heilige Amt, mit dem er bekleidet war; umsonst sagte er ihnen, daß er mit dem Herrn des Hauses seit einer Reihe von Jahren durch die engste Freundschaft verbunden sei und versicherte sie, er gehöre, gleich Johnston, zur Parthei der Puritaner; die Schildwachen blieben unerschütterlich, und als der Prediger begehrte, ein einziges Wort mit Johnston selber reden zu dürfen, schüttelten sie die Köpfe und sagten, er werde Gabriel Johnston niemals wieder sehen. Die Wachen hielten zuletzt Livingston und seine Begleiter, sie möchten es nun nicht länger anstehen lassen, sich zu entfernen, wollten sie sich nicht unangenehmer Behandlung aussetzen, und begleiteten diese ihre Worte mit den heftigsten Gebärden, so daß es der Prediger, der einsah, er werde sie nicht vermögen, ihn einzulassen, für gerathen hielt, mit Haliday und Tankin zurück zu kehren und die Sache fallen zu lassen; und so blieb diese geheimnißvolle Unthat in Vergessenheit und Schweigen eine Zeit lang begraben. Niemand hatte davon gehört, und Niemand als Haliday, der Prediger Livingston und der Kirchenälteste Tankin schienen darum zu wissen. Die drei Männer, welche sie so rauh von Johnstons Schwelle zurückgewiesen hatten, waren ihnen durchaus unbekannt; nur glaubte Haliday mit Sicherheit behaupten zu können, einer von ihnen sei derselbe junge Mann gewesen, den er dem Kriegermanne mit einem großen Messer hatte den Hals abschneiden sehen.

Einige Zeit verging, und die Verfolgungssucht der herrschenden, katholischen Parthei schien mit jedem Tage zuzunehmen. Sie allein bestimmte den Willen des Königs, und die Verfolgung, welche die Nonconformisten zu erdulden hatten, ward immer heftiger. Viele Befehle gingen vom Staatsrath aus, die bezweckten, die Puritaner ganz vom schottischen Boden auszuvertreiben; doch alle diese unbuldsamen Befehle dienten nur dazu, den Verfolgten ihren Glauben und ihre Gebirge noch theurer werden zu lassen. Die Nacht war herangekommen, in der wieder eine gottesdienstliche Versammlung in der alten Scheune abgehalten werden sollte, und eine noch größere Anzahl Gläubiger, als das letzte Mal, fand sich dazu ein. Es wäre vergeblich, den seltsamen Anblick zu beschreiben, den diese Versammlung von Männern in verschiedenen Trachten, die sich in die Scheune drängten, gewährte; und die zitternde Helle der Lampen, die den weiten Raum spärlich erhellten, erhöhte noch das Geheimnißvolle, das der ganzen Scene innewohnte. Mehrere der Puritaner, die am Gottesdienste Theil nahmen, bemerkten, daß um die Mitte der Predigt eine ziemliche Anzahl Fremder in die Kirche eintrat, die große und breite Hüte tief in das Gesicht gedrückt trugen und in weite Mäntel gehüllt waren, wie sie die Nachtwächter zu tragen pflegen. Die Fremden theilten sich in zwei Gruppen, die sich in der Nähe der beiden Ausgangsthüren hielten, unbeweglich und mit beneckten Häuptern da standen und hie und da Bemerkungen in ihre Schreibtafeln eintrugen. Als der Priester mit seiner Predigt zu Ende gekommen war und nun das Schlußgebet aussprechen wollte, bedeckte er sie, die Hüte abzunehmen, was sie auch thaten. Kaum aber hatte er sein Amen zum Schluß der Predigt und des Gottesdienstes ausgesprochen, so warfen die fremden Männer, die die Eingänge besetzt hielten, ihre weiten Mäntel ab und zogen Säbel und Pistolen aus ihren Gürteln; einer von ihnen aber, den die übrigen General Drummond nannten, forderte im Namen des Königs die ganze Versammlung auf, sich gefangen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Klatsch-Gesellschaften.

Welchen Zweck mag wohl die gute Mutter Natur gehabt haben, als sie den Weibern ein so geklüftes Maulwerk und ihren Zungen den rastlos drängenden Trieb verliehen hat, sich in einer steten Beweglichkeit zu erhalten? — Ob dies Problem schon irgendwo und durch irgend Jemand gelöst worden, ist mir unbekannt. Jedoch ließe sich die Behauptung mit manchen Gründen belegen, daß die Klatschsuche der Weiber eine von denjenigen Plagen ist, womit die Natur die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes belegt hat.

Referent kennt Personen des weiblichen Geschlechtes, welche im Stande sind,

sich zu halben Stunden und länger auf der Treppe oder im Hausflur hinzustellen und der edeln Klatschsuche die reichlichsten Opfer darzubringen. Andere haben stillschweigend gleichsam einen Vertrag geschlossen, sich zu einer bestimmten Stunde des Tages an dem und dem Orte einzufinden, um die, während der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen einander mitzutheilen. Klatschmäuler, welche zu entfernt von einander wohnen, um die beliebte und belobte Conversation täglich vorzunehmen, jedoch viel zu sehr darnach wässern, als daß sie dieselbe gänzlich entbehren könnten, halten ihre Zusammenkünfte auf offenem Fische- und Gemüse-Markte. Die lang getrennt gewesenen Klatschseelen fließen alsdann um so inniger in einander, und der schmerzlich entbehrte Genuß findet die vollkommenste Gewährung.

Noch muß ich einer Klatschgesellschaft von größerem Umfange erwähnen. Dieselbe besteht gegenwärtig aus vier initiirten Frauen mittleren Alters, welche wechselseitig bei einer von ihnen, wöchentlich ein- auch zweimal zusammenkommen. Die Chämänner dieser Frauen sind außer dem Hause beschäftigt, und gehören, was der Sache sehr zum Vortheil gereicht, zu dem Orden der guten Männer. Es wird in einer solchen Versammlung reichlich Kaffee getrunken. Die Zungen sind geschliffen; die begeisterte Kraft des arabischen Trankes verleiht ihnen die äußerste Gekühtheit, und — man mache sich, so gut man kann, einen Begriff von den herrlichen Ergebnissen, welche hier zu Tage gefördert werden.

Der Klatschverein hat den Beschluß gefaßt, ein fünftes Mitglied zu engagiren, welches bereits einige Male zu den Versammlungen herangezogen worden ist, um dessen Tüchtigkeit regelrecht zu prüfen. Dieses ist eine junge Frau, welche einen sehr vernünftigen Ehegatten besitzt. Sie steht am Rande der Verbrenniß; aber zu gutem Glück ist der Mann den Schleichwegen derselben bereits auf der Spur, so daß sich ein völliger Hinabsturz nicht befürchten läßt.

Es sei indeß hiermit sowohl die gedachte junge Frau, als der belobte Klatschverein gewarnt. Sollte eine Sinnesänderung nicht bei Zeiten eintreten, so dürften die Folgen eben nicht erwünschter Art sein.

Stilles Selbstgespräch eines Bescheidenen neuerer Art.

Es ist sehr oft, und das mit vollem Rechte, behauptet worden, Bescheidenheit sei meistens nichts weiter, denn verkleideter Stolz. Und da ich nun auf der Welt nichts unerträglicher finde, als einen Stolz, so bin ich nicht bescheiden, und will es nicht werden, und ich habe und thue Recht daran. Empfanglich für Lob und Beifall wie jeder Andere — vielleicht mehr als jeder Andere, warte ich nicht, bis man mich rühmt und mir Komplimente macht über meine Verdienste; ich fange damit an mir selber Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich habe ein vortreffliches Herz; zudem besitz' ich zehn tausend Thaler jährliche Einkünfte. Nun möcht ich zwar gerne Arme und Unglückliche unterstützen, wollte gerne ein Vater der Waisen sein, und Hülfe und Trost bringen verlassen Kranken; aber ich führe ein großes Haus, habe Pferde, Wagen, Kutscher, Bediente zu versorgen und ein Paar allerliebste Mädchen, die mir viel kosten, ungerechnet meine Logen im Opernhause und in der Königsstadt, neben vielen anderen geheimen Ausgaben! Mit so vielen Lasten bei so schweren Zeiten, wie ist es da möglich, noch wohlthätig zu sein? nun, ich begnüge mich mit meinem guten Willen, und bin also ein wohlwollender Freund des Menschengeschlechtes. Bei dem Worte Freund fällt mir ein, daß ich Muster eines vollkommenen Freundes heißen kann. — Misus und Eurpalus, Drestes und Pilades gaben zwar der Welt einige Beweise aufrichtiger Anhänglichkeit; auch schätz' ich sie deshalb — aber mich selber schätz' ich noch mehr; und wär' ich so glücklich, ein Herz zu finden, meiner würdig — ich fühle, daß ich ganz anderer Dinge fähig wäre, als sie.

Ich muß gestehen, ein so vollkommenes Wesen wie ich, ist wahrlich zu beklagen. Man wird nicht erkannt, nicht verstanden genug. Wie viele Mühe hab' ich mir gegeben, um eine schöne, reiche, meiner würdige Frau zu bekommen — aber, unbegreiflich bei meinem Gelde, alle thaten meinen Verdiensten den Affront an, sie mit einem Korbe zurückzuschicken, wie sehr ich sie auch nach meiner besten Ueberzeugung gepriesen hatte. Nun, die Sache gereicht mir zur Ehre; denn es ist ein Beweis, daß sie meine persönlichen Tugenden nicht zu schätzen gewußt haben. Uebrigens bin ich ein Mann von Geist, bin witzig, und habe fast Genie — fast? — wie albern! — ich bin genial durch und durch; denn möcht' ich sehen von unsern Schönggeistern, der sich mit mir messen könnte; ja, teuflisch möcht' ich sagen, wenn es nicht zu übler Auslegung Anlaß gäbe. — Was wären alle berühmten Namen der Literatur neben dem meinen, wenn ich mir die Mühe geben wollte, von mir Reden zu machen. Wie würden mich die Literaturzeitungen loben, und die Conversationsblätter, und die Schnellposten, und die Morgen-, Mittag-, Abends- und Mitternachtsblätter bis auf den Beobachter herab, wenn ich etwas schreiben wollte! Wie würde das Publikum über meine Werke herfallen! — Doch nein! Ich bin ein großer Mann, und will es sein, ohne daß Jemand es weiß außer mir. Ich habe zu viel Delikatesse, und zu viel Mitleid mit den armen Teufeln von Schriftstellern und Dichtern von Profession, um sie durch mein Erscheinen zu verdunkeln und niederzuschmettern — zu viel Menschlichkeit, um Journalisten und Publikum mit der Mühe meiner Bewunderung zu belästigen. Und ist das stolze Bewußtsein meiner Talente nicht der süßeste Lohn für einen Mann meines Schlages? Der Beifall, den ich mir selbst angedeihen lasse, ist er nicht tausendmal mehr werth, denn die Lobsprüche der

einsätzigen Menge, die man Publikum nennt, und die unfähig ist, das Große und Schöne in meinen Ideen zu fühlen? Nein, es giebt nur eine Stimme, fähig, mich nach Gebühr zu preisen, und das ist die meine, weil nur ich allein meine Verdienste gehörig würdigen kann, und weil uns're sogenannten berühmten Leute so fern sind, mir gleichzukommen, daß ich mich nur mit mir selber vergleichen kann. —

William Spleen.

Etwas, was nicht neu ist in der Welt.

Es war vier Uhr des Morgens, als sich ein furchterlicher Lärm erhob über meinem Kopfe, und zu meinem großen Verdruss einem angenehmen Traum ein Ende machte, der, wenn er noch einige Minuten länger gedauert hätte, mich vielleicht zum Glückseligsten aller Sterblichen gemacht haben würde. — Hole der Henker alle Nachbarschaft! rief ich ärgerlich — eben wollte ich meine Emmeline in die Brautkammer führen, und das verdammte Gepolter verdirbt mir den Spaß, da er sich eben zum besten anzuschicken begann. — Was Teufel hat man so zeitig zu rumoren, daß es dem Ausbruch des jüngsten Gerichts ähnlich sieht. — Gott stehe mir bei! da oben schreiet man Mord! Mörder! zu Hüffe! — Da muß ich zusehen! — Aber — im Hemde? — es ist kühl! — Et was! wo man seinem Nächsten beispringen kann, muß man eine Kollie nicht scheuen. — Und siehe da! ich stehe bereits mit einer Gänsehaut eine Treppe höher an der Thür der Madame Süß, woher das Hüffgeschrei erschallt. Ich habe gut pochen und klopfen; die Thür geht nicht auf, und das Geschrei wird immer stärker und stärker: ich höre das Gekirr zerbrechender Gläser und Geschirre; Stühle, Leuchter und Bouteillen fliegen gegen die Wand, — es ist ein Charivari, von dem Du, geliebter Leser, allenfalls dann eine Vorstellung machen kannst, wenn Du der Vorstellung irgend einer großen Oper im neuesten Geschmack mit obligaten Amboss und Hammer beigeohnt haben solltest. — Doch — alle Vergleichung bei Seite — Du willst wissen, was sich bei Madame Süß begab? Deine Wissbegier kann nicht ungeduldiger sein, als es die meine war bis zu dem Augenblick, da ich, von der Anstrengung, mich hörbar zu machen, ermüdet, einen Blick durchs Schlüsselloch gethan. Himmel! war das ein neuer Traum? Ach! er war ganz verschieden von dem ersten. Herr und Madame Süß, kaum seit acht Tagen mit den Rosenbänden der Ehe an einander geknüpft, haben schon ihres Schwurs vergessen, sich gegenseitig ewig anzubeten; sie liegen einander in den Haaren! — „Kanaille! Schuft! Bestie! schäbiger Hund!“ — so tönt's um die Wette von einem Munde zum andern, und Püffe regnet's wie Hagel aus der schrecklichen Gewitterwolke ein. Ach, der arme Herr Süß! er unterliegt — doch halt, jetzt wendet sich das Blatt — — Blutsflecken auf dem Perkalhemde der süßen Madame Süß bezeugen auch diesmal den Spruch:

Im Warte steckt die Kraft und die Gewalt!

Ich habe nie ungerührt eine Frau weinen sehen können, besonders wenn sie hübsch war; daher gerieth ich über das Leid der Madame Süß außer mich. — Ich schreie nach Hüffe! Niemand antwortet. — Ich nehme meine Kräfte zusammen, und stoße mit dem Fuße die Thüre ein, die sich meiner wohlwollenden Hüfflust widersetzt; ich stehe auf dem Schlachtfelde, mitten unter den Trümmern von Nachtgeschirren, Waschschüsseln, Bouteillen, Gläsern, im Angesicht der zwei ergrimmt streitenden, die ich vergebens von einander zu trennen mich bemühe. Da — o Ueberraschung! — das Glück der Schlacht wendet sich vor meinen Augen; das Blut, das da fließt, ist das des Herrn Süß, Herr Süß ist im Nachtheil; er liegt, hingestreckt auf dem Rücken, und vertheidigt seine braunen Loden gegen die rächenden Furienklaue seiner theuren Ehehälfte. Es kam mir vor, daß ich dabei überflüssig sei, und daß das Ganze weiter nichts zu bedeuten, als den ersten Versuch der Madame Süß, sich nach altem Herkommen des Regiments zu bemächtigen. Allem Anschein nach wird sich der gute Süß in sein Schicksal fügen müssen, wie — alle Anderen.

Das prosaische Dichterpaar.

(Keine Wahrheit).

„Du Dir, o Muse muß ich klagen,
Bei kalter Stube, leerem Magen
„Soll, sag' ich unverböhrt
„Der Teufel's Dichten holen.

„Da sitz' ich nun so manche Stunde
„Mit meiner Dichtkunst auf dem Hunde,
„Schreib' wund mir meine Hände
„Und bringe nichts zu Ende.

„Nun soll mich doch der Guckuck reiten,
„Geschrieben hab' ich viele Seiten
„Und geb' mein Wort zu Pfande,
„Nicht bin ich mehr im Stande.“

So leise in den Bart sich brummete
Ein Dichter, der jetzt gar verstummete
Und seufzend saß, wie nimmer,
Im ungeheizten Zimmer.

Und zornig zog der Mann vom Leder;
Doch war es nur die Gänsefeder,
Die er nun wild zerknickte,
Weil's Dichten ihm nicht glückte.

„Johanna!“ sprach er barsch zum Weibe,
„Ich dichte nicht zum Zeitvertreibe,
„Doch mag's mit leerem Magen
„Die schwere Noth ertragen.“

„Drum nimm die lyrischen Gesänge
„Wir haben deren noch in Menge)
„Und bringe sie noch heute
„Ja unter reiche Leute.“

Das arme Weib mit gutem Herzen,
Es geht mit allen seinen Schmerzen
Des Abends und am Morgen
Um für den Mann zu sorgen,

Mit Büchern ganz und gar beladen,
Verkauft sie, sprechend: „Kort mit Schaden
Die schlechtesten aller Lieder,
Der Prosa selbst zuwider.“

Und hat sie Schimpf und Schand' erlitten
Auf ihre ganz devoten Bitten,
Und bringt nach Haus vier Groschen,
Bekommt sie noch Reproschen:

„Wie kannst Du so die Zeit verlapern,
„Den ganzen Tag sogar verpappern?
„Her mit der Lumpenmünze,
„Ich trinke Krautemünze,

„Um meinen Magen zu erquicken.“
Und mürrisch dreht er ihr den Rücken
Und geht zu Schnaps und Biere,
Ein Jedesmal für „Biere.“

Anton Pillau.

Kokales.

Da Beschwerden über Eisenbahn-Beamte öfterer als das Gegentheil veröffentlicht worden sind, so wollen wir auch einmal lobend anerkennen, was eine solche Anerkennung verdient. Für Reisende ist bekanntlich die pünktliche und schnelle Beforgung des Gepäcks eine Sache von Wichtigkeit und je zuverlässiger er sich auf den mit diesem Geschäft beauftragten Beamten verlassen kann, je weniger er sich selbst bemühen muß, um so mehr wird er sich einem solchen Beamten für verpflichtet halten. In dieser Beziehung ist uns nun von einem Reisenden, der viel mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn verkehrt, das Benehmen und den Eifer des Gepäcks-Beamten Nr. 2 besonders belobt worden, weshalb wir nicht unterlassen wollen im Interesse des reisenden Publikums auf jenen Beamten aufmerksam zu machen.

In Marienau hat am 9. d. M. die Einweihung des ehemaligen Rothenbachschen Kaffe-Etablissements, welches gegenwärtig Herr Bittner in Pacht genommen und ziemlich ansähdig hat herrichten lassen, ohne den bei Gelegenheiten auf dem Dorfe sonst üblichen „Tanzt“ stattgefunden. — Möge es Herrn Bittner gelingen das schöne Lokal, welches früher sich eines starken Besuchs zu erfreuen hatte, wieder in Aufnahme zu bringen, denn Marienau gehört zu den auch im Winter ziemlich frequentirten Spazierorten in der Umgegend von Breslau. An Eifer und Liebe für sein Geschäft hat es Herr Bittner niemals fehlen lassen und auch diesmal waren Speisen und Getränke, bei der Billigkeit der Preise, empfehlenswerth.

Am 8. d. M. stürzte ein Knabe in dem Hause No. 60 Schuhbrücke aus einem 5 Stock hoch gelegenen Fenster auf das Pflaster des Hofes herunter. Derselbe hat zwar kein Glied gebrochen, jedoch eine so starke Erschütterung davongetragen, daß es zweifelhaft ist, ob er wieder aufkommen wird. (Bresl. Z.)

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 2 — 8 Novb. fuhrn auf der ganzen Bahnstrecke zwischen Breslau und Gleiwitz 5366 Personen. Die Einnahme betrug 6740 Rthlr.

Chronik.

Berliner Diebs-Virtuosität.

Kürzlich wurde in Berlin einem Privatmanne eine goldene Dose gestohlen. Er erhielt sie durch einen glücklichen Zufall zurück, und verschwor sich nun, sie nicht mehr wie sonst in die Rocktasche zu stecken, sondern plahirte sie in der Seitentasche seines Paletots. In der Nähe des Intelligenzkomptoirs wurde er von einem wohlgekleideten Manne auf das Bärtlichste umarmt; derselbe verließ ihn aber wenige Minuten darauf unter lebhaften Entschuldigungen, sich in der Person geirrt zu haben. Bald darauf entdeckte der Umarmte, daß ihm mit einem scharfen Instrumente der Paletot an der Brust zerschnitten, und die Dose zum zweiten Male gestohlen war.

Vorschlag zur Güte.

Ein schlechter Bezahler sprach einen Freund um ein Darlehn von 22 Louisd'or an, die er zu dem Ankauf eines Dachs bedürfte, indem er hinzufügte: „Du wirst mir diesen Liebesdienst gewiß nicht verweigern, da ich 4 Louisd'or an dem Handel verdienen kann.“

Der Ungesprochene im Voraus überzeugt, daß der Darleiher niemals zurück-

zahlen werde, gab ihm 4 Louisd'or mit den Worten: „Hier hast Du was Du zu verdienen erwartest; und somit will ich 18 Louisd'or bei diesem Geschäft verdienen.“

Unglücksfall.

Die alte Fahrstraße von Strabing nach Wöhr war vor 30 Jahren mindestens 50 Schritte von der Donau entfernt. Seitdem aber hat der Strom das Gestade tief abgerissen und gegenwärtig ist an der Straße noch kaum 3 Schuh Raum bis zum Flusse. Durch den neuhergestellten Weg nach Wöhr ist zwar diese gefährliche Passage umgangen, es befahren sie gleich wohl noch manche, der

großen Nähe wegen. So fuhr denn auch am 4. October Morgens der Reisende eines Passauer Handelshauses diesen Weg, stieg aber, bei der geschilderten Stelle angelangt, aus, und warnte auch seinen Kutscher, während der Reisende selbstwärts ging. Pöblich wich das untergrabene Ufer der Last, wankte und stürzte und fiel mit Wagen und Pferden in den Strom. Der Kutscher hatte noch Zeit vom Boock zu springen und sich so zu retten, aber er mußte den traurigen Untergang seines Fuhrwerkes mit ansehen, ohne helfen zu können. Fischer brachten die Kadaver der ertrunkenen Pferde sammt dem Vordergestell der Chaise aus dem Wasser, später auch das Hinterteil des Gepäcks.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Katholische Kirchen.

Lauten.

St. E. Frauen. Den 7. Novbr.: d. Bäckerf. Moritz Koch & Co.
St. Dorothea. Den 9. Novbr.: d. Schriftfeger A. Grimm & Co. — d. Kutscher C. Hampel & Co.
St. Albalbert. Den 9. Novbr.: 3 uneh. S. — 1 uneh. T. — Den 12.: 1 uneh. T.
St. Matthias. Den 9. Novbr.: d. Bäckerf. J. Kunrad & Co.

St. Corpus Christi. Den 9. Novbr.: d. Einwohner G. Sempert in Maria-Höfchen T. — 1 uneh. S. — Den 11.: d. Dreschgärtner M. Schubert zu Pilsniz T. — Den 13.: d. Bauerngutsbesitzer A. Rädler zu Gr. Nechbern S.

Kreuzkirche. Den 9. Novbr.: d. Schiffer Lorenz T.
St. Michael. Den 10. Novbr.: d. Schuhmacherges. C. May T.

Traunungen.

St. Dorothea. Den 4. Novbr.: Schneiderges. J. Welach mit A. R. Mehlan.

St. Albalbert. Den 11. Novbr.: Förster C. Ring mit Jgfr. A. Böhm.

St. Matthias. Den 10. Novbr.: Feldwebel im 2. Bataillon 3. Garde-Regiment J. Feder mit C. Hanelt. — Den 11.: Tischlermstr. J. Deber mit J. Geppert. — Den 12.: d. Bürger, Holz- und Metallwaarenfabrikant Th. Einkel mit Jgfr. B. Hante.

St. Mauritius. Den 9. Novbr.: Schuhmacherges. J. Lech mit Jgfr. M. Martide. — Tagarb. C. Muschner mit L. Schmiegel.
St. Michael. Den 10. Novbr.: Tischlerges. J. Winkler mit L. Fuhrmann.

Christkatholische Gemeinde.

Lauten.

Den 9. November: d. Schuhmachermstr. C. Wolff T. — d. Former J. Schär T. — d. Maurer-Polierer Reitmayer T.

Traunungen.

Den 10. November: Arbeitsmann J. Pielich mit J. Gerathe. — Kiemerges. Rasfeld mit M. Liebich. — Den 11.: Tischlerges. H. König mit Jgfr. H. Hertel.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Herrn J. M. Stimpel,
- 2) „ „ S. Sachs Kleiderverfertiger,
- 3) „ „ Kaufmann J. Hoffmann,
- 4) „ „ Partikulier Wäber,

ferner:
5) ein Brief an Isabelle Kyszewska in Rom, der franco sein muß, können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. November 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Alle Arten von Damen-Kleidern, so wie Hemden etc., werden billig verfertigt
Kupferschmiedestraße Nr. 44,
drei Stiegen hoch bei
Frau Steiner.

Zu verkaufen:

1 kupferner Waschkessel 6 Kannen enthaltend, für 5 Rthlr. 15 Sgr., 1 spanische Wand, 2 Rthlr. 10 Sgr. Neue Weltgasse Nr. 43, zwei Stiegen.

Der ehrliche Findex eines, auf der Taschenstraße verloren gegangenen **Glas-Diamonds**, wird gebeten, selbstigen gegen eine gute Belohnung **Dhlauerstraße Nr. 33,** abzugeben.

Zum Concert und Abendbrod im ehemaligen Rothenbach'schen Lokale in Marienau, auf Sonntag den 16. d. M., ladet ergebenst ein
J. Wittner, Caffetier.

Von heute an sind täglich **frische Pfannkuchen** zu haben, bei
P. G. Steiner & Comp.,
Dhlauerstraße Nr. 9.

Mädchen, die im Weisnähnen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung **Dhlauer-Vorstadt, Vorwerksgasse Nr. 12** bei **Demoiselle Löwer.**

Schönste Messinaer Nupfelfinen

empfangt die erste Sendung und empfiehlt billig:
die Südfrucht, Delikatessen- u. Spezereiwaren-Handlung
M. Erker,
Ring Nr. 40, grüne Röhreseite.

Die Blumen- und Feder-Handlung von H. L. Breslauer,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, Eingang Zunkerstraße, dritter Laden, ist in beiden Fächern wiederum vollkommen assortirt, und macht auf ihr großes Lager aller Arten **Schmuckfedern** besonders aufmerksam.

Echtes Klettenwurzel-Dei,

aus frischer Wurzel bereitet, à Glasen 4 Sgr., empfiehlt

C. C. Aubert, Bischofsstraße, Stadt Rom.

Eine Stube parterre vornheraus, ist im Längen Holze am Neumarkt, bald zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Stockgasse Nr. 22,

ist eine kleine Hinter-Wohnung zu vermieten und bald zu beziehen.

Anzeige.

28 Stück noch brauchbare Frühbeet-Fenster stehen zum Verkauf, Neuschneid, Ufergasse Nr. 37.

Ein Knabe von 14 bis 16 Jahren, kann sogleich Beschäftigung finden in der Papier-Fabrik von **C. F. Wiskott,** Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Vermischte Anzeigen.

Nadlergasse Nr. 1, eine Stiege hoch, sind 2 Stück Doppelfenster, ein Ladenschrank mit Glasfenstern und zwei Fensterthüren billig zu verkaufen.

Ein großer Bodenraum ist **Klosterstraße Nr. 54,** eine Treppe hoch zu vermieten.

Graben Nr. 10, zwei Stiegen, sind Schlafstellen bald zu beziehen bei **Franken.**

Das **Französische Bijouterie-, Galanterie- und Optische-Waarenlager** am Ringe Nr. 57, Naschmarktseite eine Treppe hoch, empfiehlt:

Silbersteel und Bronze-Federn mit Elasticität.

Alle Unannehmlichkeiten des Spritzens, Kratzens u. s. w. schwinden nun für immer. Noch niemals hat eine Erfindung größere Vollkommenheit erreicht als diese elastische Federn, welche auf dem ordinärsten wie feinsten Papier bei dem Bureau-Schul- und Privatgebrauch von der ungeliebtesten, ja selbst von zitternden Handschriften dem besten Gänsekiel vorgezogen werden. Das Gros (144 Stück) von 10 Sgr. an bis 3 Rthlr. Für Wiederverkäufer mehrere 1000 Gros à Gros 5 Sgr.

Schiebelampen in Messing und Neusilber, sehr sparsam und hell brennend, incl. Glocke, Cylinder und Docht von 2½ Rthlr. an.
Gold-Sachen: als Herren-Siegelringe von 1 Rthlr. 25 Sgr. an, Damenringe à 1 Rthlr., Brosch's: das neueste à 2 Rthlr., Herren-Euchnadeln, à 1½ Rthlr., goldene Herren-Uhrketten von 2½ Rthlr. an, Colliers à 1½ Rthlr., Ohrringe mit Bommel von 1½ Rthlr. an.

Vergoldete Sachen, als: kurze und lange Herren-Uhrketten, ächt vergolbet, von 10 Sgr. an bis 5 Rthlr., **Armbänder,** stark vergolbet, von 1 Rthlr. 5 Sgr. an, und verschiedene Fantasie-Gegenstände, höchst geschmackvoll und sauber gearbeitet.

Gummi-Tragbänder, das Paar von 5 Sgr. bis 2 Rthlr.
Brillen, Vornnetten, Operngläser, Loupen etc., streng nach den Regeln der Optik geschliffen und genau passend für die verschiedenen Schwächen der Augen, für höchst billige Preise, als: eine plattirte Brille 10 Sgr., feinste plattirte Brille 25 Sgr., Horn-Brille 25 Sgr., feinste Horn-Brille 1 Rthlr. 20 Sgr., Stahl-Brille 20 Sgr., feinste Pariser Stahl-Brille 1 Rthlr. 15 Sgr., eine Neusilber-Brille 1 Rthlr. 10 Sgr., in feinsten Silberfassung 2 Rthlr. 15 Sgr.

Chromatische Operngläser, doppelte für 3 Rthlr., einfachere für 1 Rthlr. 25 Sgr., Vornnetten in Schildkröt und Perlmutter, doppelte von 1 Rthlr. 10 Sgr. an, einfachere für 25 Sgr.; große englische Fernröhre (Tubus) für 15 Rthlr., englische Taschensfernrohre in Messingfassung 1 Rthlr. 25 Sgr. an.

Verkaufslokal am Ringe Nr. 57, 1 Treppe, Naschmarktseite.